№ 153. 23ster Jahrgang. Dienstag, den 5. Juli 1853.

Danziger Dampfboot.

Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends 7 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: Langgasse 35, Hofgebäude.

Man abonnirt für 1 Thlr. vierteljährlich, hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt.
Monats-Abonnement für Hiesige 10 Sgr.

Rundschau.

D. Berlin, 4. Juli. Die gestern hier angelangte und heute widerrufene (s. u.) Nachricht, daß die lange besprochene Ueberschreitung des Pruth eine Thatsache geworden, hat auf die öffentliche Meinung wenig oder gar nicht eingewirkt. Die Sonntagsfeier verhinderte ohnehin eine Behandlung des Gegenstandes auf der Börse. In der Sache hält man sich an die verbürgte Nachricht, daß die türkische Weigerung am 24. oder 25. v. M. in St. Petersburg bekannt geworden und die hierauf voraussichtlich erfolgende Ordre an die Russischen Truppen frühestens am 5. oder 6. d. M. zur Ausführung kommen wird. Die vom Kaiser Nicolaus an den Grafen Giulay, Commandeur in der Lombardey, ergangene Einladung, den militairischen Uebungen in Sarskoje-Selo Theil zu nehmen, bringt man in Zusammenhang mit den in Betreff der Donaufürstenthümer obwaltenden Verwickelungen und hofft, daß es diesem berühmten diplomatischen Offiziere gelingen werde, die versöhnliche Bedeutung der letzten Firmane des Divans zu Gunsten der christlichen Bevölkerung der Türkei gemäß der Auslegung Reschid Paschas in ein ersprießliches Licht zu stellen. Die in Rede stehende Mission des Schwagers des Großherrn an den Hof von St. Petersburg wird als eine Ergänzung dieser Maßregel besprochen. Im Uebrigen ist man überzeugt, daß die Alternative dies- oder jenseit des Pruth, resp. dies- oder jenseit der Dardanellen lange nicht die Bedeutung für den Standpunkt der Frage hat, als man an der französischen Börse Glauben machen will. Die Verhandlungen werden in jedem Fall den Raum finden, den die Erhaltung des europäischen Friedens erheischt. Größere Sensation erregte hier das Gerücht von einer der englischen Politik günstigen Stimmung im Staatsministerium. Ist dasselbe auch, einstweilen nur als eine Frucht der Polemik auf dem Gebiete der Presse zu betrachten, so reicht auch dieses bei der Bedeutung des Gegenstandes und den umfassenden politischen Gesichtspunkten, die dadurch berührt werden, vollkommen hin, die Gemüther lebhaft anzuregen und das politische Tagesgespräch über sein gewöhnliches, um nicht zu sagen seichtes, Niveau zu erheben. Jedenfalls giebt der Umstand, daß diese Bewegung durch einen Antagonismus gegen den Standpunkt der neuen Preuß. Zeitung entstanden, welcher in der orientalischen Frage offenbar im russischen Interesse aufgegangen ist, — einen bemerkenswerthen Maaßstab für die Anwendung jenes merkwürdigen Gerüchtes auf die thatsächlichen Verhältnisse an. —

— Die Nähe-Maschine, von dem Amerikaner Howes erfunden und für 30 Pfd. Sterl. zu kaufen, näht ein Stück Zeug auf das andere; natürlich können noch die Ränder zurückgebügelt werden. Sie arbeitet mit 2 Nadeln, einer geraden, die sich senkrecht auf und nieder und einer halbkreisförmigen, die sich horizontal bewegt. Beide haben das Ohr dicht an der Spitze und rollen den Faden, den sie brauchen, von einer Spule ab. Das Tuch schiebt sich vorwärts mit einer Geschwindigkeit, die der Geschwindigkeit der Nadeln entspricht. Die beiden Stücke Tuch, oder die beiden Ränder desselben Stückes, die auf einander genäht werden sollen, werden zwischen zwei dünne horizontale Metallplatten gelegt, deren untere etwa einen Quadratfuß groß und fest, die obere nur einige Quadratzoll groß und beweglich ist. Eine spiralförmige Feder drückt die obere Platte fest auf das Tuch, schiebt aber dasselbe zugleich ruckweise vorwärts, jedesmal um die Entfernung eines Stiches. Diese Entfernung kann durch eine Schraube beliebig regulirt werden. Wird die Maschine in Bewegung gesetzt, so thut die senkrechte Nadel, die an der oben erwähnten Stampfe steckt, einen Stich von oben nach unten, durch das obere Plättchen, das an der Stelle ein Loch, etwa von der Dicke der Nadel, hat, durch die beiden Tuchlagen und durch die untere Platte, die an der Stelle etwa thalergroß ausgeschnitten ist. Da das Oehr dicht an der Spitze sitzt, so nimmt die Nadel den Faden mit hindurch. Dann geht sie durch dasselbe Loch, was sie gestochen hat, nach oben zurück. Der Faden kann ihr aber nicht so schnell folgen, weil die Friktion des Tuches gegen ihn stärker ist als gegen die glatte Nadel. Es bleibt also unterhalb des Tuches eine kleine Schleife des Fadens zurück. Um die Operation anschaulicher zu machen, war in die senkrechte Nadel ein weißer, in die horizontale ein schwarzer Faden eingezogen. In dem Augenblick, da diese weiße Schleife entstanden ist, schiebt die horizontale Nadel, die in dem thalergroßen Ausschnitt sichelartig hin und her geht, sich in die Schleife hinein. Die senkrechte Nadel wird immer weiter gehoben, zieht also den zurückgebliebenen Faden nach sich und dadurch die weiße Schleife zusammen, bis der weiße Faden die horizontale Nadel ganz fest umfaßt. Dann bewegt sich die horizontale Nadel zurück, d. h. zieht sich aus der weißen Schleife, läßt nun aber auch ihrerseits eine schwarze Schleife zurück. Der Mechanismus, namentlich die Stellung und Bewegung der horizontalen Nadel, sind so eingerichtet, daß die schwarze Schleife nach vorwärts steht, d. h. nach der Richtung zu, in der die Naht fortgehen soll. Jetzt schiebt die Spiralfeder das Tuch um einen Stich vorwärts, die senkrechte Nadel geht wieder hinab, durch das Tuch und durch die schwarze Schleife, und läßt wieder eine weiße Schleife zurück. In diese greift wieder die horizontale Nadel ein und so fort. Die Genauigkeit, mit der die Maschinentheile gearbeitet und ins Verhältniß gesetzt sind, ist bewundernswürdig, und daß die senkrechte Nadel in der Minute achthundert Stiche macht, würde ich nicht glauben, wenn ich die Maschine nicht mit einer so rasenden Geschwindigkeit hätte arbeiten sehen, daß das Auge den Bewegungen gar nicht folgen konnte. Eine Naht von einer halben Elle war „in no time", in einem Nichts von Zeit, fertig. Das Erstaunen wächst, wenn man sieht, wie fest die Naht ist. Sie ist auf beiden Seiten ordentlich in das Tuch eingedrückt, und von dem weißen Faden ist auf der unteren Seite nur bei sehr genauer Untersuchung etwas zu sehen, so stramm ist er angezogen. Sich selbst überlassen, näht die Maschine in gerader Linie; es bedarf aber nur einer leichten Drehung des Tuches, um alle möglichen krummen Linien herauszubringen. Ich habe ganz künstliche Arabesken nähen sehen. Man muß es glaublich finden, daß einer der großen hiesigen Schneider auf einer solchen Maschine in vier Wochen 450 Beinkleider fabrizirt hat, bis auf Knöpfe, Knopflöcher und einige andere Kleinigkeiten. Zur Drehung der Kurbel gehört ein sehr mäßiger Kraftaufwand. Eine der kleinen beweglichen Dampfmaschinen, die hier wie Pferde tageweise vermiethet werden, ist hinreichend, ein ganzes Regiment von Nähemaschinen zu treiben. Man hat gegen die Arbeit der Maschine eingewandt, daß die ganze Naht in Gefahr geräth, wenn ein Stich durchgeschnitten ist. Dieser Uebelstand ist vermieden in einer andern, die von Hopkins und Siebert patentirt und gleichzeitig mit der andern von Amerika eingeführt ist. An ihr ist die untere, wagerechte Nadel durch ein Weberschiffchen ersetzt, das jeden Stich durch einen Knoten befestigt. Sie kostet auch 30 Pfd. Gleichzeitig ist ein dritter Amerikaner, Jennings, beschäftigt, eine Maschine zu bauen, die auch das Weberschiff und außerdem den Vortheil haben soll, nur 5 Pfd. zu kosten. Jennings, der ein eigenes Talent hat, billige Maschinen herzustellen, hat sich dieser Aufgabe mit der ausdrücklichen Absicht unterzogen, die Nähemaschine auch dem unbemittelten Schneidergesellen zugänglich zu machen. In Amerika, wo die größeren Städte Wasserleitungen mit hohem Druck haben, soll man Nähemaschinen mit Erfolg durch kleine Kreiselräder getrieben haben. Das Merkwürdigste aber ist, wie Jennings zu der Erfindung gekommen. Er fand unter einer Masse alten Eisens, die er gekauft, eine verrostete, zum Theil zertrümmerte Maschine, deren Bestimmung er anfangs nicht enträthseln konnte. Endlich erinnerte er sich, daß funfzehn Jahre früher Jemand in New-York eine Nähemaschine erfunden, daß aber die entrüsteten Schneider sein Haus der Erde gleichgemacht und ihn von Ort zu Ort verjagt hatten. Er überzeugte sich, daß er den Nachlaß des unglücklichen Erfinders in Händen hatte, stellte die Maschine wieder her und warf damit ein Patent um, das später auf eine gleiche, aber selbstständig gemachte Erfindung genommen war.

Düsseldorf, 30. Juni. Heute wurde vor der hiesigen Civilkammer eine Ehescheidung verhandelt. Beide Ehegatten waren anwesend. Der Mann, ein Trunkenbold, zog während der Verhandlung ein Messer und versetzte seiner Frau einen Stich in den Hals. Es wurde gleich ärztliche Hülfe herbeige-

schaft und der Bösewicht in Verwahrsam gebracht. Die Wunde ist zum Glück nicht lebensgefährlich.

Wien, 2. Juli. (Tel. Dep.) Die so eben erschienene „Oesterreichische Correspondenz" dasavouirt die Lemberger Lloyd-Nachricht vom Einmarsch der Russen in die Donaufürstenthümer.

Schwurgerichtshof zu Danzig.

(Schluß.)

In diesen Handlungen der Dorfbewohner von Tupadel, Ostrau und Karwen liegt nun das wiederholte Verbrechen des Aufruhrs mit Gewalt an Personen und Sachen (§. 91 des Strafgesetzbuches) und gleichzeitig auch das wiederholte Verbrechen der Plünderung (§. 287 des Strafgesetzbuches). Folgende Personen sind nun nach den Ermittelungen der Begebung resp. der Theilnahme an den genannten Verbrechen dringend verdächtig: 1) der Bauer Johann Czeske aus Tupadel, 52 Jahr alt, 2) der Bauer Johann Radtke aus Tupadel, 26 Jahr alt, noch nicht in Untersuchung gewesen, 3) der Bauer Andreas Redlin aus Tupadel, 30 Jahr alt, 4) der Bauer Joseph Mudlaff aus Tupadel, 25 Jahr alt, wegen Diebstahls 1852 bestraft, 5) der Eigenkäthner Johann Cyskowski aus Tupadel, 49 Jahr alt, nicht bestraft, 6) der Lehrer August Karpinski aus Tupadel, 23 Jahr alt, nicht bestraft, 7) der Eigenkäthner Johann Fabisch der ältere aus Tupadel, 50 Jahr alt, nicht bestraft, 8) Johann Fabisch der jüngere, Sohn des Vorigen, aus Tupadel, 22 Jahr alt, Landwehrmann im ersten Aufgebot, 1846 wegen kleinen Hausdiebstahls und kleinen gewaltsamen Diebstahls bestraft, 9) der Eigenkäthner Andreas Selck aus Karwen, 31 Jahr alt, Landwehrmann im ersten Aufgebot, 1845 wegen Betruges bestraft, 10) der Eigenkäthner Joseph Wittbrodt aus Karwen, 52 Jahr alt, nicht bestraft, 11) der Bauer Andreas Lietrau aus Karwenbruch, noch nicht in Untersuchung gewesen, 12) der Käthner Johann Bezewski aus Karwen, 49 Jahr alt, nicht bestraft, 13) der Einwohner Michael Bezewski aus Karwen, 62 Jahr alt, nicht bestraft, 14) der Einwohner Joh. Zelewski aus Karwen, 30 Jahr alt, Landwehrmann im ersten Aufgebot, noch nicht bestraft, 15) der Käthner Anton Völkner aus Karwen, 25 Jahr alt, Landwehrmann im 1. Aufgebot, nicht bestraft, 16) der Käthner Michael Völkner aus Karwen, 17) der Käthner Joseph Parchem aus Ostrau, 33 Jahr alt, nicht bestraft, 18) der Schulze Jacob Parchem aus Ostrau, 63 Jahr alt, 19) der Käthner Michael Dembeck aus Ostrau, 39 Jahr alt, nicht bestraft, 20) der Bauer Johann Milosch aus Ostrau, 39 Jahr alt, nicht bestraft, 21) der Lehrer Joseph v. Szymanowitz aus Ostrau, 33 Jahr alt, nicht bestraft, 22) der Einwohner Johann Woyck der ältere aus Karwen, 23) der Käthnersohn Andreas Fabisch aus Tupadel.

Es kann nicht unsere Absicht sein, ein Bild der Verhandlungen dieses Prozesses zu geben, die am Donnerstag vor acht Tagen begannen und, mit zweitägiger Unterbrechung, am vorvergangenen Montag und Dienstag, an welchen Tagen vom Gerichtshofe die Stellung von hundert und einigen Fragen berathen wurde, bis zum vergangenen Donnerstag dauerten. Schon während derselben wurde die Anklage beträchtlich erschüttert, theils durch die Unklarheit einzelner Zeugenaussagen, theils durch die mannigfachen Widersprüche der Angeklagten und Zeugen untereinander. — Es nimmt uns nicht Wunder, daß in Folge dessen die Freisprechung sämmtlicher Angeklagten erfolgte, trotzdem sich die Staatsanwaltschaft alle Mühe gab, die Anklage, wenigstens ihrem größeren Umfange nach, aufrecht zu erhalten. D.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 5. Juli. **(Theatralisches.)** Herr Director Genée ist vorgestern Mittag, nach sechswöchentlicher Abwesenheit, die er für die Herstellung einer neuen Gesellschaft verwendete, hier wieder eingetroffen. Die neuen Engagements, die derselbe abgeschlossen, berechtigen, soweit wir die unten Genannten persönlich oder dem Rufe nach kennen, zu den besten Hoffnungen. Die hauptsächlichsten Fächer sind folgendermaaßen besetzt:

a. Schauspiel.

1) Heldinnen und Salondamen: Fräul. Weber von Bremen;
2) jugendlich tragische Liebhaberinnen: Frl. Jäger v. Stuttgart;
3) jugendlich muntere Liebhaberinnen: Frl. Puls v. Magdeburg;
4) gesetzte Liebhaber, Helden 2c.: Herr Gumtau von Riga;
5) jugendliche Helden und Liebhaber: Herr Dorn v. Rostock;
6) jugendliche Liebhaber u. Bonvivants: Hr. Collin v. Bremen;
7) erster Komiker: Herr Neumann von Reval.

b. Oper.

8) Primadonna assoluta: Frl. Zschiesche von Riga;
9) jugendliche Sängerin: Frl. Tettelbach von Dresden;
10) Altistin 2c.: Frl. Günther von Berlin;
11) Soubrette: Frl. Armbrecht von Stettin;
12) Heldentenor: Herr Caggiati von Mailand;
13) lyrischer und Spieltenor: Herr Kaufhold von Stettin;
14) Baßbuffo: Herr Schlögell von Stettin.

Die ersten Neuigkeiten in der Oper werden sein: Tannhäuser und Lohengrin von Richard Wagner, unter der großartigsten Ausstattung an Dekorationen und Kostümen, die sämmtlich durchgängig neu nach Dresdener Originalskizzen hergestellt werden; im Schauspiel: Lady Tartüffe von Mme. Girardin. Krisen von Bauernfeld. Die Waise von Lowood von Ch. Birch-Pfeiffer und Caroline Neuber von Ritter. — Am 31. d. M gedenkt Herr Direktor Genée die Bühne in Marienwerder zu eröffnen, nach vierwöchentlichem Aufenthalte daselbst nach Elbing zu gehen und von dort aus am Geburtstage Sr. Maj. des Königs, am 15. Oktober, die hiesige Bühne großartig mit „Tannhäuser" zu eröffnen. Wir wünschen dem unermüdlich strebsamen, wackeren Dirigenten auch ferner das beste Glück bei seinem schwierigen Unternehmen. e.

— Dem bisherigen Post-Amts-Vorsteher und Kassen-Controlleur hierselbst, Herrn Johannesson, ist die Postrathsstelle in Gumbinnen übertragen worden; in seine Stelle ist Herr Kassen-Controlleur Lehmann aus Posen getreten.

(Familien-Nachrichten aus unserer Stadt, Provinz und der nächsten Nachbarschaft 2c.):

Verlobt: Fräul. Charlotte Rehfeldt mit dem Capitaind'arm im 1. Artillerie-Regiment Hrn. E. Neumann zu Königsberg.

Verehelicht: Fräul. Louise Hermanny mit Hrn. Heinrich Voigt zu Königsberg. Fräul. Blanca Schweichler mit Hrn. Albert Weise zu Königsberg.

Geboren: a) Ein Sohn: Hrn. Gustav Rohrer zu Angerburg. Hrn. Fritz Zernecke zu Zeyersvorderkampe. b) Eine Tochter: Hrn. Zimmermstr. R. Haesen zu Königsberg. Hrn. J. Boenke zu Mühle Friedland. Hrn. Felix Behrend zu Heiligenbrunn bei Danzig.

Gestorben: Hrn. Fortier zu Graudenz Tochter Marie. Hr. Ernst Gustav Adolf Mundt zu Königsberg. Verwittwete Bion zu Tilsit. Tochter Marie. Hrn. Schleswich zu Gr. Sobrost Sohn Howardt Frau Esther Israel zu Königsberg. Verwittwete Riemann zu Königsberg Sohn Heinrich. Hr. Commissionair David Penner zu Heiligenbeil. Frau Anna Caroline Manske hierselbst.

Königsberg, 4. Juli. Am 1. d. Vormittags traf Hr. Polizeipräsident Peters hier wiederum ein. Deputationen des Preußenvereins, der Einigkeits- und preuß. Ressource, sowie eine große Anzahl hiesiger Bürger fanden sich des Abends, begleitet von 2 Musikkorps, vor dem Polizeigebäude ein, um ihn zu begrüßen und durch Ständchen ihre Freude über seine Rückkehr zu erkennen zu geben.

Heilsberg, 29. Juni. Sonnabend den 25. d. Mts., in der sechsten Abendstunde, trafen die längst erwarteten drei Missionäre aus der Gesellschaft Jesu, die Patres Anderledi, Ketterer und v. Mehlem per Extrapost hier ein und stiegen in der neben der Kirche liegenden Erzpriesterei ab, wo ihnen von dem Erzpriester Herrn Steffen Zimmer eingeräumt worden sind. Eine zahlreiche Menschenmenge war dem Wagen nachgeströmt, der sich noch vergrößerte, als es bekannt wurde, daß die Väter gleich nach ihrer Ankunft sich in die Kirche begeben hätten, um dieselbe in Augenschein zu nehmen. Bei ihrem Austritte aus derselben bildete die dichtgedrängte Menge ein Spalier, grüßte ehrfurchtsvoll und erhielt freundliche Gegengrüße. — Auch hier wird die Mission, welche Sonntag begann, 14 Tage andauern. Täglich werden drei Predigten gehalten — Morgens um 7 Uhr, Nachmittags von 3 Uhr und Abends von 7½ Uhr ab; an dem heutigen Festtage und am Sonntage begann die erste Predigt jedoch erst um 9½ Uhr Vormittags. Die Kirche ist stets überfüllt und namentlich war sie es heute — Ohnmachten sind daher in dem Gedränge und bei der Hitze nicht selten. Eigentlich scheint sich die Kirche für die Zeit der Mission als zu klein zu erweisen, und wurde bereits die heutige Nachmittagspredigt von dem Pater Ketterer im Freien, in dem hiesigen fürstbischöflichen Garten, vor Tausenden von Zuhörern gehalten. — Die öffentliche Stimme bezeichnet hier die P. P. Anderledi und v. Mehlem als die vorzüglicheren Redner, während P. Ketterer mehr der Redner für den sogenannten „gemeinen Mann" genannt wird. Den Schluß der Mission wird auch hier die Errichtung eines Missionskreuzes bilden.

Humoristische Studien.

VI. Comödianten-Bilder*)

(Nach den Mittheilungen eines berühmten deutschen Künstlers.)

X., die berühmte Residenz, der Heerd der Bildung und die Werkstatt des Ruhmes, ist, wenn auch häufig ein Potosi, doch noch öfter ein Capua für die armen Künstler, ein gefährlicheres, als das wirkliche für den großen Helden Hannibal und seine karthagischen Schaaren gewesen. Naht der Sommer, so naht auch jener vogelfreie Phalanx in langen Zügen dem großen Markte, der ihm durch das Zusammentreffen aller möglichen Bühnen-Autoritäten Gelegenheit bietet, mit seiner Waare (i. e. mit seinen Kunstleistungen) zu dingen und zu feilschen; ein Zeitkauf und ein Börsenspiel, der und das nie einem Verbote ausgesetzt sein wird, weil es sich nicht um gar so beträchtliche Summen, wenn auch nicht selten um gewaltige Provisionen für die Herren Agenten handelt. Wehe dem unglückseligen Jünger Thaliens, der nicht ein Partikelchen aus dem so ersehnten Engagementsfüllhorne erhascht, er bleibt übrig als ein Fisch auf zehrend-trockenem Sande, vergebens nach Leben haschend. Und doch ist oft der beste, bravste Schauspieler dieser peinigenden Laune des neckischsten aller Kobolde, des Zufalles, ausgesetzt. Während mancher Lump durch jesuitische Mittelchen eine Sinekure erhascht, liegt ein anderer ganzer Kerl auf der Bärenhaut und zehrt vom eignen Fett, wenn er überhaupt Beides hat. In dergleichen kritischen Momenten noch Humor zu behalten, ist ein Verdienst, dessen wenige sich rühmen können. Hierauf gründet sich mein Geschichtlein. — — — —

Orestes und Pylades in erneuter Gestalt, wandelten Max B. und Fritz L., als ihr Engagement bei dem Provinzialtheater in D. am 15. April 183., wegen gänzlichen Schlusses der Bühne, sein Ende erreicht hatte, mit einer Seele voll Frieden, mit einem Herzen voll Hoffnung und mit einem Beutel voll Mangel, der gepriesenen Syrene, der genannten Residenz X., zu. Leicht an Gepäck, ebenso leicht an Sorgen, die den beiden frischen Jünglingen fremd, schritten sie ihre Straße rüstig fürbaß, um noch heute, nachdem sie schon mehrere Tage auf dem Marsche waren, das Ziel ihrer Aussichten, ihrer Wünsche und hochauffliegenden Plane zu erreichen. — Für einen Provinzialisten ist die Hauptstadt stets ein noli me tangere, wenigstens so lange ein solcher nicht acclimatisirt worden, was selten schnell vor sich geht. Unsere beiden jungen Freunde bildeten keine Ausnahme dieser Regel, denn kurz vor der Stadt, ihre zahlreichen Kirchthürme schon im Auge, rasteten sie noch ein Mal, bei sich erwägend, was ihrer innerhalb jener verhängnißvollen, von ihnen bis jetzt nicht betretenen Thore wohl harre. — Endlich faßten sie Muth, schritten vorwärts, in das Thor hinein, bei dem wachthabenden Steuerbeamten, der die beiden Ränzelträger, miraculosissime, unvisitirt passiren ließ, vorbei und die Straßen der ausgedehnten Vorstadt hinunter. Es dunkelte bereits, als sie den, ihnen schon außerhalb empfohlenen, bescheidenen Gasthof „zum grünen Baum" betraten. Ein gerade nicht lukullisches Mahl war schnell gefordert und eingenommen und bald entschliefen unsere jungen Freunde, eingewiegt von dem erhebenden Gedanken, in X. zu sein.

Allein das, was sie eingewiegt hatte, weckte sie am nächsten Morgen um so zeitiger. Früher, als die Sonne, entstiegen sie dem Bette, unter dem geringen Vorrathe von Kleidungsstücken wenigstens das Beste auswählend, um, der Residenz würdig, auftreten zu können. Waren sie auch nie in X. gewesen, so hatten sie doch andere Residenzstädte gesehen, und wußten somit aus Erfahrung, daß eine glänzende Außenseite der beste Empfehlungsbrief in einem modernen Babel sei. Noch mit der Toilette beschäftigt, überraschte sie das gefällige Hausmädchen, welches die Blößen, die jene sich gaben, nicht zu bemerken schien, mit einem munteren „Guten Morgen!" und dem unvermeidlichen Cichorientrank, in diesen Aubergen niederen Ranges gewöhnlich „Kaffee" genannt. Die Berserkerwuth, mit der sie, nachdem jene Hebe das Zimmer wieder verlassen, über den schwarzen Nectar herfielen, wurde gar sehr gelindert, als sie unter der einen Obertasse, welche die Inschrift: „Aus Liebe und Freundschaft" trug, einen ziemlich handgreiflichen avis au lecteur, die Rechnung, in zierliche Falten gelegt, fanden. War das Vertrauen auf ihre finanziellen Kräfte bei ihnen selbst nicht groß, so durften sie doch keinen Anderen in ihre Karten blicken lassen; aus diesem Grunde beschlossen sie, sich vor allen Dingen bei dem Haupt-Philister von Wirth in einem gehörigen Diktators-Respekt zu setzen. Sie läuteten Sturm, so weit es mit der höchst defekten Zimmerklingel möglich, lasen dem herbeieilenden, und in Folge ihrer Leviten sich innigst entschuldigenden, Kellner furioso den Text, und befahlen ihm, den Lumpen-Wirth heranzuschroten, um auch diesem den gebührenden Geschwindmarsch blasen zu können. Bis dies geschah, erhitzten sie sich gegenseitig nach besten Kräften, woran der Kaffee, einer authentischen Nachricht zu Folge, gänzlich unschuldig geblieben. Endlich trat der würdige Hospes ein und wurde mit einer Fluth von schönen Redensarten, die keineswegs von animus injuriandi entblößt waren, empfangen. Mit beispiellosem Applomb warf man ihm den Betrag seiner Rechnung von 1 Thlr. 2½ Sgr. auf den Tisch und versicherte ihm wiederholt und auf Ehrenwort, daß sein Betragen theilweis lächerlich, theilweis verächtlich sei, und daß sie ihn, innerhalb der Grenzen der bewohnten Welt, auf eine Schauder erregende Weise blamiren würden, da sie, die recht gut zwischen den Zeilen zu lesen verstünden, sehr wohl begriffen hätten, was die Ursache jener beschleunigten Rechnungs-Uebergabe gewesen wäre. Dann wendeten sie dem ungastlichen Hause den Rücken, und hörten somit nicht mehr, was der heruntergehobelte Wirth von „dummen Jungen" u. s. w. in den Bart von höchst zweifelhafter Farbe brummte. —

Unsere beiden Helden waren eben im Begriff, vorerst ein anderes Losamentum zu erspüren, als Fritz, voll Schrecken, seinem Leidensgenossen Max anzeigte: „wie die hohe Fluth des Reichthums zerflossen und tiefe Ebbe in ihrer gemeinschaftlichen Reisekasse sei!" — sintemalen und alldieweil der dermalige Bestand derselben die Summe von 28 Silbergroschen nicht übersteige. — Statt aller Antwort schnitt Max ein beträchtlich langes Gesicht und sprach gerührt: „Hochmuth kommt vor dem Fall!" —

— Phrasen, nichts als Phrasen, replicirte Fritz, der sich inzwischen erholt hatte, jetzt ist eine Lebensfrage: Que faire?

— Und meine Pläne, meine Eroberungspläne, gegründet auf das einzige ruderum unseres Schiffbruches, auf meinen himmlischen schwarzen Frack, jammerte Max.

— Laß' die Possen und bedenk', daß wir hier auf offener Straße ein Zwiegespräch, in diesem bepackten Aufzuge zumal, nicht entriren dürfen, ohne die leichterregbare Neugierde der Jugend auf uns zu ziehen. Vorwärts und strenge das cranium an!

— Ich hab's, jubelte Max und machte in seiner Freude einen salto mortale erster Qualität, der dem weiland Pariser Balletmeister Vestris Ehre gemacht haben würde.

— Was denn?

— Wir beziehen eine chambre-garnie; die Wirthin wird für das Uebrige sorgen. Hurrah! wir sind aus aller Noth. —

— Gut gebrüllt, Löwe! — Also marsch! Aber wie eine solche ermitteln?

— Einer jener vielgerühmten Vermiethungszettel soll uns Cicerone sein.

Und Beide schlenderten in demselben Aufzuge, wie sie gestern in den ungastlichen „grünen Baum" rückten, die Straße hinunter, sehnsüchtige Blicke nach allen Hausthüren werfend — in der Residenz X. der Ort, an welchem man jene Zettel befestigt. —

Sie suchten nicht vergebens! — chambres garnies in großer Menge boten sich ihnen dar. Wir verschonen den geehrten Leser mit dem Aufzählen ihrer Verhandlungen, die lange Zeit ohne Resultat blieben. Einestheils stießen die betreffenden Aftervermiether sich an dem genialen Aussehen unserer beiden Helden, zum andern diese selbst sich an den Forderungen jener. — Schon waren mehrere Stunden ungenützt verstrichen, und der Magen mahnte Orest und Pylades, welche Beide eine Uhr nicht besaßen, daß die verhängnißvolle zwölfte Stunde herangekommen sei, als sie in einer abgelegenen Straße, hinter einem Fenster im Parterre, nicht allein einen „jener" fraglichen Zettel, sondern auch einen Frauenkopf mit nicht uninteressanten Zügen und einem lebhaft funkelnden schwarzen Augenpaar bemerkten. Das zog den leicht erregbaren Max, dem jede einigermaßen hübsche Frauenlarve ein Magnet war, an und schnell war sein Entschluß gefaßt. Rasch trat er in das Haus, den erstaunten Fritz hinter sich herziehend, und zog die Klingel rechts, die jener im Fenster bemerkten Dame angehören mußte, und die denn auch gleich darauf, als ob sie auf den Besuch der Beiden geharrt, öffnete.

— Entschuldigen Sie meine Freiheit, Madame, begann Max, wir bedürfen einer kleinen meublirten Wohnung, und da wir an Ihrem Fenster einen Miethszettel bemerkten, wollten wir nicht unterlassen, die von Ihnen zu vermiethende in Augenschein zu nehmen.

— Treten Sie näher, meine Herren, antwortete (nach Aus-

*) Vergleiche Nr. 209 vom v. J.

weis] des auf der [Thür befindlichen Schildes) die Kaufmannswittwe, Mme. B***, geb. W***, mit tiefem Knixe und niedergeschlagenen Augenwimpern, unter denen sie jedoch nach dem hübschen Redner blinzelte. (Fortsetzung folgt.)

Gedichte von L. Claassen.

III.

Lootsenlied.

„Let winds be shrill, let waves roll high,
„I fear not wave norwind;" Byron.

Laß brausen die Wogen
Im wüthenden Schwall,
Sich brechen im Bogen
Mit donnerndem Hall:

Am schäumenden Riff,
An zackiger Wand!
Zerschmettern das Schiff
Am felsigen Strand!

Laß heulend der Sturm
Mit Höllengewicht,
Erlöschen im Thurm
Das rettende Licht!

Hinstürzen den Mast
Vom Borde herab,
Mit wüthender Hast
Ins gähnende Grab!

Laß leuchten die Blitze
In rasender Schnelle,
Mit tödtender Spitze
Durchzucken die Welle!

Und donnernd zum Hohn
Die Wolken erdröhnen,
Wie Nothschusses Ton
Dem Schiffer ertönen!

Es fürchtet der Lootse
Nicht Woge nicht Wind,
Er schiffet ins Meer
Behende geschwind!

Er stürzt sich verwegen
Auf Leben und Sterben,
Dem Tode entgegen,
Um Leben zu werben! —

Verantwortlicher Redacteur: **Denecke.**

Handel und Gewerbe.

Danzig, 5. Juli. Vom 1. bis incl. 31. Juni c. sind von hier aus seewärts verschifft worden, nach:
Amsterdam 382 Last 5 Schffl. Weizen; — Dünkirchen 68 Last 32 S. Leinsaamen; — England 1286 Last 55 S. Weizen u. 17 Last Leinsaamen; — Firth of Forth 101 Last 28 S. Weizen; — Gloucester 53 Last Weizen; — Goole 85 Last 47 S. Weizen; — Grangemouth 61 Last 5 S. Weizen; — Grimsby 195 Last 25 S. Weizen; — Guernsey 66 Last 38 S. Weizen; — Hannover 35 Last 48 S. Roggen; — Hartlepool 36 Last 55 S. Weizen; — Holland 62 Last 23 S. Weizen u. 53 Last 15 S. Rübssaamen; — Hull 168 Last Weizen; — London 626 Last 22 S. Weizen; — Liverpool 75 Last Weizen; — Norwegen 22 Last Roggen; — Shiedam 44 Last 18 S. Weizen; — Stettin 103 Last 28 S. Roggen; — Weymouth 42 Last 50 S. Weizen; — Summa: 3288 Last 32 Schffl. Weizen, 161 Last 20 S. Roggen, 85 Last 32 S. Leinsaamen u. 53 Last 15 S. Rübssaamen. — Vom 1. Januar bis 31. Juni überhaupt verschifft: 11740 Last 38 Schffl. Weizen, 370 Last 22 S. Roggen, 58 Last 41 S. Erbsen, 85 Last 32 S. Leinsaamen und 294 Last 52 S. Rübssaamen.

Marktbericht.

Bahnpreise vom 4. Juli:
Weizen 122—35pf. 65—84 Sgr. bezahlt,
Roggen 120—130pf 57—63 Sgr.,
Erbsen weiße 60—63 Sgr.,
Hafer 28—32 Sgr.,
Gerste 106—12pf. 38—44 Sgr.
Spiritus $23\frac{5}{6}$ Thlr. F. P. sen.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in:
Ramsgate, 30. Juni. Anna Martha, Korfker; ist leck, hat zerrissene Segel und eingestoßene Deckplanken.

Den Sund passirte am 30. Juni: Urania, Bennet, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 4. Juli:
Gebrüder, A. Schmidt, v. Stettin und Martha, T. de Jonge, v. Bremen, m. div. Gütern. Gesina, W. Slinger, v. Rouen, m. Gyps. Salem, J. Evens, v. Port Madoc, m. Schiefer. Fremad, G. Lund, v. Stavanger, m. Heeringen. James, J. Grieve u. Christine, F. Döttloff, v. New-Castle; Hektor, F. Brandt u. Friedrich Ludwig, D. Voss, v. Sunderland und Wupper, W. Jackson, v. Hull, m. Kohlen. Stadt Berlin, J. Mink; Friedr. Wilh., H. Otto; Janet M'William, J. M'William; Copie, G. Fennemore u. Ozean, J. Scheer, v. London; Hertha, L. Sarnow, v. Exmouth; Helena, C. Böse; Gr. Knuth, J. Rink; Mathilde, J. Jürgensen u. Vedra, W. Robinson, v. Kopenhagen; Mine Kiel, M. Krohn, v. Kiel; Atalante, P. Kunow, v. Rostock und Aeolus, J. Madson, v. Swinemünde, m. Ballast.

Angekommen am 4. Juli:
Salvatore, A. Wilde und Selma, E. Kurth, v. Hartlepool, mit Kohlen. Helene, P. Rösland, von Stavanger, mit Heeringen. Esperance, L. Grimaud, von Rouen, mit Gyps. Courier, W. Vieguth, v. Rochefort; Antelope, E. Kaems, v. Sandwich und Anna Cäcilie, E. Svendsen, von Kopenhagen, mit Ballast. Letzterer ist nach Königsberg bestimmt.

Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere u. Geld-Course.

Berlin, den 4. Juli 1853.

	Zf	Brief.	Geld.		Zf	Brief.	Geld.
Preuß. Freiw. Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{5}{8}$	Pr. Bk.-Ath.-Sch.	—	108	—
do. St.-Anl. v 1850	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$	Friedrichsd'or......	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
St.-Sch.-Scheine	$3\frac{1}{2}$	93	$92\frac{1}{2}$	And. Goldm. à 5 Th	—	$111\frac{1}{4}$	$110\frac{5}{6}$
Seeh.-Prm.-Sch.	—	—	—	Disconto...............	—	—	—
Westpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{2}$	—				
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$97\frac{1}{8}$	Poln. Schatz-Oblig	4	$91\frac{1}{4}$	—
Pomm. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	99	Poln. neue Pfandbr	4	96	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	$92\frac{1}{4}$	—
Preuß. Rentenbr.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	—

Angekommene Fremde.

Im Deutschen Hause:
Hr. Partikulier Großvater a. Braunsberg. Hr. Pfarrer Briese a. Neukirch. Hr. Gutsbesitzer Pohlmann a. Fürstenwerder.

Im Englischen Hause:
Hr. Stadtrath Aschenheim a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute F. u. R. Schwederski a. Memel und J. Mathias a. Hamburg. Frau Ober-Amtmann Felsch n. Fam. a. Posen.

Im Hotel d'Oliva.
Hr. Kaufmann Busch a. Josephstadt. Die Hrn. Pfarrer Rohde a. Schöneck und Krupka a. Oxhoft.

Reichhold's Hotel:
Die Hrn. Kaufleute Schwedt n. Gattin und Stub n. Frl. Tochter a. Elbing, Mairsohn und Alberty a. Kulm, W. Hirsch a. Woldenberg und H. Lehmann a. Berlin. Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Röder a. Klenczkowo.

Schmelzer's Hotel (früher 3 Mohren):
Hr. Kaufmann Schlendrian a. Berlin. Hr. Partikulier Mundt a. Lauenburg. Hr. Gutsbesitzer Hosodewils n. Fam. a. Schneidemühl.

Im Hotel de Berlin:
Hr. Baron v. Hammerstein n. Gattin a. Mecklenburg.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer Michaelis a. Neuhof. Hr. Kaufmann Temme a. Graudenz. Hr. Rentier Kreye a. Thorn.

Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.